

Deutsche Gewerbezeitung

Erscheinen:
Wöchentlich 2 Nummern;
mit vielen Holz-
Schnitten und Figuren-
tafeln.

Preis:
3/4 Thaler oder
8 Gulden 20 Kr. rhein.
jährlich.

Bestellungen auf das
Blatt sind in allen Buch-
handlungen und Postämtern
des In- und Auslandes zu
machen.



Beiträge:
an F. G. Wiefz,
und
Inserate:
(zu 1 Mgr. die dreispaltige
Zeile Petit)
sind an die Buchhandlung
von Robert Bamberg
in Leipzig zu richten.
Angemessene Bei-
träge für das Blatt
werden honorirt.

Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Georg Wiefz.**

Inhalt: † Flach- Spinnschulen in Böhmen. — † Druckschrift des böhmischen Gewerbe-Vereins über den Anschluß Oesterreichs an den deutschen Zollverein. (Fortsetzung.) — † Neues Schießverh. (Mit einem Holzschnitt.) — Technische Musterung. Vorzügliches Lintentecept. — Allgemeiner Anzeiger.

† Flach- Spinnschulen in Böhmen.

Seit vier Jahren bestehen solche Spinnschulen in Böhmen mit sehr gutem Erfolge. Im Prager Gewerbeverein hat über deren Einrichtung und Fortgang Edler v. Radetzky einen Vortrag gehalten, der nicht allein im Interesse der Sache steht, sondern besonders auch für Sachsen von Wichtigkeit ist, da aus denselben hervorgeht, daß die Handspinnerei auch noch neben der Maschinen- spinnerei mit Vortheil betrieben werden kann. Man hat in Böhmen einen tüchtigen Spinnlehrer aus Westphalen engagiert, wo er zunächst in Auerbach und dann in Starzbach fungirte. Gegen- wärtig lehrt er in Kihauen im Dete Lok. Sein Name ist Wies- brock. Die Spinnschulen haben in Böhmen einen außerordent- lichen Anhang gefunden. Es sind während der drei Jahre des Bestehens mehrere Tausend Handspinner angeleitet. Im Winter 1847—48 waren 20 Spinnschulen im Gange. In einer guten Spinnschule werden folgende Gegenstände gelehrt: 1, der Anbau und die Kultur des Flachses; 2, die Rüste des Flachses im Was- ser; 3, dessen Zubereitung und Verpinnung. 1) Der Anbau und die Kultur des Flachses begreifen wieder folgendes in sich, und zwar: die Art und Weise, wie im Frühjahr der Flach angebauet werden soll, dann das nach helgischem-westphälischer Art vorgenommene Ackern, Eggen und Walzen; dann umfaßt es die Manipulation beim Jäten des Unkrautes, das Ländern, und endlich die Ernte des Flachses und das dabei stattfindende Sortiren. 2) Die Was- serrüste begreift wieder in sich: die Rüste des grünen Flachses im Wasser und die Rüste des nach der Courrai'schen Methode ein- getrockneten Flachses im Wasser. 3) Die Zubereitung des Flachses und das Verpinnen lehrt wieder das Brechen, Schwingen, Pochen, Pedeln und Ribbeln desselben.

Weber alle diese drei Gegenstände wird vom Spinnlehrer jede Woche gewöhnlich zwei mal den Schülern in der Spinnschule vor- gegeben und dieselben dann einer Prüfung daraus unterzogen. Was nun den Anbau des Flachses betrifft, welcher im Frühjahr statt- findet, so gehen nicht nur die sämtlichen Schüler mit auf das Feld, sondern es werden auch die Faze, wo derselbe Statt findet, durch die Richter in den Gemeinden bekannt gemacht und die Besizer von Wirtshäusern eingeladen, dem Anbau und den weiteren Manipulationen bei der Festschn, der Rüste u. s. w. beizuwohnen. Die allgemeine Wasserrüste wird überall warm empfohlen; es hat sich gezeigt, daß man durch dieselbe einen viel schöneren Flachser-

zeugt hat, als früher auf die alte Weise. Die eingeführten west- phälischen Spinnräder werden als viel vollkommener geschilbert, als die in Böhmen gebräuchlichen, die sich wol in Nichts von unsern sächsischen unterscheiden dürften. Viele Tausend Spinnräder sind von Oesterreich in Böhmen nach westphälischem Muster geliefert worden. Die Zubereitung des Flachses vor dem Spinnen geschieht auch ganz anders als früher. Was durch die Vervollkommnung und den Einfluß der Spinnschulen geleistet wurde, geht aus einem Probeversuchen hervor, welches Radetzky veranstalten ließ. Er saß darüber: Nachdem die Spinnschule acht Wochen im Gange war, ließ ich zwischen zwei gewöhnlichen Naturspinnern, die das Spin- nen so handhaben, wie sie es von ihrem Vater und Großvater gelernt, und zwei Schulspinnern, die bereits den achtwöchentlichen Unterricht genossen, ein Probeversuchen veranstalten. Zu diesem Behufe erhielt jeder ein Pfund Flach von der nämlichen Qualität, welches sich jeder nach seiner Art zubereitete, und mußte dieses Pfund Flach in der Spinnschule verpinnen. Der Naturspinner mußte sich hierbei so benehmen, wie er es gewohnt war, und der Schulspinner, wie er es in den acht Wochen gelernt hat.

Das Resultat, welches dieses Probeversuchen ergab war fol- gendes: Der Eine von den Naturspinnern erspinn 3 Strähne 37 Gebäud 4—5 löthiges Garn. Der andere erspinn 2 Strähne 34 Gebäud 4—5 löthiges Garn. Von den Schulspinnern erspan- nen: Der erste 6 Strähne 10 Gebäud 2—3 löthiges Garn. Der zweite 6 Strähne 51 Gebäud 1 löthiges, 2 löthiges und 3 löthiges Garn. Daber die Naturspinner in Summa: 6 Strähne 11 Gebäud 4—5 löthiges Garn, und die Schulspinner 13 Strähne 1 Gebäud 2—3 löthiges Garn.

In drei Monaten darnach ließ ich nochmals ein Probeversuchen vornehmen, und zwar zwischen drei Naturspinnern und drei Schul- spinnern, und da ergab sich denn wieder folgendes Resultat: Von den Naturspinnern erspinn: der erste 2 Strähne 24 Gebäud 6—7 löthiges Garn, der zweite 3 Strähne 4 Gebäud 5 löthiges Garn, der dritte 2 Strähne 19 Gebäud 6 und 7 löthiges Garn. Die Schulspinner spannen: der erste 8 Strähne 3 Gebäud 1 und 2 löthiges Garn, der zweite 7 Strähne 51 Gebäud 1 und 2 löthi- ges Garn, der dritte 8 Strähne 5 Gebäud 1 und 2 löthiges Garn. Daber die Naturspinner in Summa: 7 Strähne 47 Gebäud 5—6 löthiges Garn, und die Schulspinner 23 Strähne 50 Ge-

bünd 1—2 löbliche Garn. Hierbei muß aber bemerkt werden, daß bei dem ersten Probepinnen die Schullspinner um einen Tag und bei dem zweiten um zwei Tage länger als die Naturspinner zugebracht haben, da natürlich das Verspinnen eines so feinen Garnes, als das 1 und 2 löbliche Garn ist, mehr Zeit und Aufmerksamkeit benötigt dagegen aber auch noch einmal so gut bezahlt wird. Zu der Zeit, als diese Probepinnen abgehalten wurden, wurde ein Strähn 5, 6, 7 löbliches Garn mit 12 bis 24 Kreuzer bezahlt, und so steht es auch heutzutage noch im Preise. Nimmt man daher durchschnittlich an, daß der Naturspinner aus dem Pfund Flach 3½ Strähne erzeuge und sein Garn zu 14 Kr. W. verkaufe, so bekommt er einen Erlös von 49Kr. aus diesem Pfund. Nimmt man an, daß durchschnittlich der Schullspinner 7 Strähne aus einem Pfund erspinne, und zwei davon à 1 Loth zu 22 Kr. und die übrigen 5 als 2 und 3 löbliches Garn zu 18 Kr. verkaufe, so bekommt er einen Erlös von 2 fl. 14 Kr. Hieraus zeigt sich, um wie viel der Schullspinner sein Erzeugniß mehr zu verwerten vermag als der Naturspinner; und wenn man auch annimmt, daß in den zwei Tagen, welche der Schullspinner länger spinnen müßte, abwärts der Naturspinner 3 Strähne erzeuge, so nach noch 42 Kr. erpinnen und daher im Ganzen dann 1 fl. 31 Kr. in dieser Zeit erpinnen würde, so müßte er doch dazu ein neues Pfund Flach verwenden, während bei dem nämlichen Pfund Flach der Schullspinner noch immer mit 43 Kr. im Vortheil stände. Nachdem die Schulen viele tüchtige Spinner gebildet hatten, tauchten inzwischen manche Klagen auf, daß man das Garn nicht abfeilen könnte; dieses rührte aber davon her, daß man gleich Anfangs zu feine Garne spann, die dem böhmischen Bedarf nicht entsprechend waren. Doch sind inzwischen mehrere Spinnschulen von diesem System zurückgekommen, und der Absah vermehrt sich demgemäß. Die Handspinnerel vermag sowohl in ganz feinem wie in ganz grobem Garn mit Vortheil gegen die Maschine zu konkurrieren, obgleich nicht zugleich damit gefügt sein soll, daß nun auch die Spinner gerade einen großen Verdienst haben, am Ende aber doch einen Verdienst, der größer ist, als der bei der Stoppel im Erzgebirge, und das ist ein Gegenstand, der die größte Beachtung verdient, wenn es sich darum handelt, Gemeinwohl ausfindig zu machen, um unbeschäftigten Händen in unferen Gebirgsgegenden eine neue Hausindustrie anzubahnen, wenn es uns nicht gelingt und Bedenken dagegen sprechen, ihnen mit höherem Lohn in geschlossenen Erbschiffen Arbeit zu verschaffen. Nachdem schließt folgende Maßregeln vor, die zum Theil durch die Vermittlung der Staatsregierung zur Ausübung zu bringen sein würden. Zur Errichtung und Erhaltung der Spinnschulen ist erforderlich: a) ein Spinnhültherr; b) das Spinnhülthelokal, bestehend aus einer gewöhnlichen Bauernstube, in welcher gesponnen und der Unterricht erteilt wird, dann eine dazu gehörige Kammer, in welcher die Zubereitung des Flaches vorgenommen wird, und c) die Spinnhülthel-Auquisten. — Entsprechend für dieses Unternehmen dürfte es nun sein, wenn dieses Organ der hohen Regierung alle jene Dbrigkeiten, auf deren Befehlungen, und alle Magistrate, in deren Staatsbezirken Spinnschulen noch bestehen oder bestanden haben, ausdauern möchte, sich erklären zu wollen, ob sie zur verlustlosen Gründung und Erhaltung dieser Spinnschulen sich nicht bereitwillig wollen, auf eine gewisse Dauer von Jahren die Erhaltung und Besoldung des Spinnhültherrn zu übernehmen. Die Dauer, auf welche diese Erhaltung des Spinnhültherrn festzusetzen wäre, dürfte vielleicht auf 5 oder 10 Jahre festgelegt werden, und da ohnehin eine Reihe von Jahren die Flachsprämienvertheilung Statt finden soll, so dürfte diese auf diese Zeit festgelegt werden; damit diese zwei Unternehmen, so zu sagen, Hand in Hand ihren Zweck verfolgen. Der Dbrigkeit oder dem Magistrate wäre ganz frei zu stellen, wie sie diesen Spinnhültherrn salarieren wollen; nur müßte derselbe für das ganze Jahr besoldet sein, um in den Wintermonaten den Unterricht in der Spinnhülthe zu leisten, in den Sommermonaten dagegen wieder den Anbau des Flaches und alles übrige damit in Verbindung Stehende praktisch lehren zu können, da sich vermuthen läßt, daß, da sich so viele Dbrigkeiten zum Wesen ihrer Unterthanen ohne alle Aufforderung und aus bloßem Patriotismus herbeiließen, so bedeutende Opfer zu bringen, und die Errichtung und Erhaltung ihrer Spinnschulen ganz aus Eigenem zu bestreiten, sie dieses dann noch

fortsetzen würden, wenn sie sehen möchten, daß eine hohe Regierung dieses Unternehmen zu unterstützen Willens ist. Das Lokal zu der Spinnhülthe wäre immer von der Gemeinde zu geben, und da gewöhnlich jede Gemeinde ihr Gemeindegeld besitzt, so könnte das dazu verwendet werden; sollte sie aber kein Gemeindegeld haben, oder darin der Gemeindegeldbesitzer oder Todtengräber wohnen, wie es so häufig auf dem Lande der Fall ist, so müßte ein solches Lokal aus dem Gemeindegeldmitteln bestritten werden. Da die Mithre für ein solches Lokal gewöhnlich nur 6 oder 8 fl. K. M. beträgt, so wird wol gewiß jede Gemeinde so viel Gemeindegeldern haben, um das zu bestreiten, um so mehr, als nach meinem weiteren unten folgenden Vorschläge in jeder Gemeinde die Spinnhülthe nur durch ein Jahr zu verleihen hätte. Zur Heizung der Spinnhülthe, wozu billigsäufig zwei Klafter Holz benötigt werden, wäre ebenfalls die Dbrigkeit aufzufordern, dieselben zu geben. Was nun die Spinnhülthequalitäten betrifft und welche billigsäufig in einer Schule aus 30 Spinnrädern, 2 Paare Dreheln, den erforderlichen 10 bis 12 Stück Ribblern, eben so viel Ribbnessern, dann einigen Klagen von hartem Holze nebst den dazu erforderlichen Schlägeln, um den Flach zu pochen, bestehen, so hätte die Beschaffung derselben die hohe Staatsverwaltung zu übernehmen.

Diese Spinnhülthequalitäten, wie sie hier beschrieben, kommen billigsäufig auf 160 bis 180 fl. K. M. zu stehen. Nehme man nun an, daß in Wöhden 20, höchstens 30 Spinnschulen zum Versuch im Anfang errichtet würden, so würde die Anschaffung dieser Spinnhülthequalitäten in allen Spinnschulen im ersten Falle bei 20 Spinnschulen 3200 fl. und im zweiten Falle bei 30 Spinnschulen 4800 fl. K. M. betragen. Uebrigens dauern solche Spinnhülthequalitäten wenn sie einmal angeschafft sind, durch viele Jahre. Sollten diese Spinnhülthequalitäten bei einer bestehenden Spinnhülthe vorhanden sein und die Dbrigkeit dieselben der Spinnhülthe delfassen wollen, so könnte die von der hohen Staatsverwaltung für diese Schule entfallende Betrag auf etwas Anders verwendet werden, z. B. für die Mithre des Lokals, für das Holz zur Heizung u. s. w. Die Dauer der Spinnhülthe, was gesponnen und der Unterricht im Spinnen und der Zubereitung des Flaches zu ertheilen wäre, hätte nur die Wintermonate durch zu bestehen, und zwar der Art, daß den 1. November die Spinnhülthe eröffnet und mit dem 1. Mai geschlossen und zugleich an diesem Tage die Prüfung über das in der Spinnhülthe Gelebte abgehalten wäre. Zweimal in der Woche wäre vom Spinnhültherrn seinen Schülern theoretisch der Anbau des Flaches u. s. w. zu lehren, in den Sommermonaten ihnen das Praktische zu zeigen. Diesem praktischen Unterrichte beizuwohnen, wären aber auch die Besitzer der Ruskalwirthschaften und wer sich sonst noch mit dem Flachsbau abgibt, aufzufordern. Die Spinnhülthe hätte nicht immer in einem Orte zu verbleiben, sondern sie wäre in der Art einzurichten, daß sie jedes Jahr in einer andern Gemeinde eingesetzt würde, jedoch immer von dem nämlichen Spinnhültherrn; denn da in jeder Gemeinde, wie ich schon erwähnte, das Lokal leicht zu finden ist, so würde dadurch, daß jedes Jahr in einer andern Gemeinde die Spinnhülthe abgehalten wird, das was darin gelehrt wird auf dem Dominium sich zu verbreiten. Auf jedem Dominium ist immer nur eine Spinnhülthe zu errichten; sollte die Zeit die Errichtung mehrer gewünscht werden, so könnte das dann schon eingeleitet werden. Aber nur die Jugend hätte die Spinnhülthe zu besuchen, und zwar jene Kinder, die in den Elementarschulen in der letzten Klasse sind; alle Spinner und Erwachlene wären von der Spinnhülthe auszuschließen und nur dann der Zutritt ihnen gestattet wenn sie es ausdrücklich wünschen und der Name der Spinnhülthe es gestattet. Der Besuch der Spinnhülthe wäre so einzuleiten, daß ein Theil der Kinder Vormittags und der andere Theil Nachmittags die Spinnhülthe zu besuchen hätte. Und da im Gebirge bei der Größe der Wirthschaften fast in jedem Dorfe eine Schule sich befindet, so ließe sich dieses sehr leicht vereinbaren. Ueber den Besuch der Spinnhülthe und die abgelegte Prüfung hätte dann das Kind ein Zeugniß zu erhalten. Das Garn, was die Kinder verspinnen und wozu sie ihren eigenen mitgebrachten Flach zu verwenden haben, muß der Art und in dem Gewichte gesponnen werden, daß sie daselbe auch mit Sicherheit an ihre Garnhändler oder Weber oder zu ihren eigenen Leinwan-

den verwenden können, da der Zweck der Spinnshule nur ist, sie gut spinnen zu lehren und ihnen die Zubereitung des Flachses und das Webzige beibringen. Besteht in einer Spinnshule, wie es in sehr vielen der Fall ist, die Einrichtung, daß die Obrigkeit das Garn abnimmt, es auf ihre Rechnung mit Schaden oder Vortheil verkauft und den Spinnern aus Wohlthätigkeit für das Spinnen eines jeden Stüchens einen Spinnlohn bezahlt, und will sie dabei ferner verbreiten, so wird wol Niemand dagegen etwas einwenden. Zum Anfang wäre hinreichend, wenn in den vier Kreisen Böhmens, und zwar nur in den gehörigen Theilen des Steirerth, Wäulauer, Böhlschower, und Königgrätzer 20, höchstens 30 Spinnshulen errichtet würden. Besonders aber wäre darauf zu sehen, daß in allen Spinnshulen das Verfahren gleichförmig wäre, d. h. a) der Anbau und die Kultur, b) die Wasserkräfte, und c) das Zubereiten und Wespinnen des Flachses geteilt würde. So hahhenn. In ähnlicher Weise könnte man auch in Sachsen die Spinnshulen weiter verbreiten, die hier und da nach einem anderen System in Einfalt begriffen sind. In Sachsen glauben wir hauptsächlich, daß das Aelchen auf die Erzeugung von feinen Gespinnsten gerichtet sein müßte, da es uns in unserer Einweber- und Damast-Manufaktur keineswegs an Verwendung von feinen Garnen fehlen wird. Auch in Preußen breiten sich die Spinnshulen aus. Als eine besonders ermunternde Notiz in Bezug auf ihre Anlage möge hier die Mittheilung noch eine Stelle finden, daß jährlich aus den präfixten Kreisen Rarensberg und Minden für etwa 800,000 Thaler feines Flach-Handspinnst nach England geht. Das Handspinnst hat einen Vorzug vor dem Maschinenspinnst, weniger in Bezug auf Haltbarkeit als auf Glanz, und dieser kann für sehr viele Feinwebfabriken schlechterdings nicht entbehrt werden, weil eben dieser Glanz das kennzeichnende und auszeichnende vor Geweben aus Baumwolle ist, die, gut gefärbt, häufig ebenfalls Haltbarkeit haben, als Gewebe aus schlechtem Flach-Maschinengarn, mit welchem Deutschland allerdings überschwemmt wird.

— d —

† Denkschrift

des böhmischen Gewerbe-Vereins, über den Anschluß Oesterreichs an den deutschen Zollverein.

(Fortsetzung aus Nr. 15.)

Eisen-Industrie.

Man hat in der alten Zeit die Wichtigkeit des Eisens für die menschliche Gesellschaft dadurch begründet, daß Pflug und Schwert von Eisen sein, für Krieg und Frieden das Eisen also ein unentbehrliches Material ausmache. In neuerer Zeit ist aber die Anwendung des Eisens eine so allgemeine geworden, daß kein andere Industriezweig nun mehr geeignet ist, auf die National-Wirtschaftlichkeit und den National-wohlstand einen größeren Einfluß zu nehmen als die Eisen-Industrie, besonders nachdem sie zugleich den Hauptzweig der vorzüglichsten Manufakturen bildet. Englands Größe als Industriestaat beruht ganz besonders auf seiner colossalen Eisen-Produktion, und darum war es in Peel's berühmter Rede am 6. Februar 1846 für die Einführung eines Schutzzoll-Systems der Schwerpunkt seiner Argumentationen, wo er ausrief: „Englands Industrie brauche keine Konkurrenz zu scheuen, sie stützt sich auf natürliche Vorzüge: auf Englands reiches Erz- und Kohlenlager und einer daraus hervorgegangenen ungeheuren Eisen-Produktion.“

Wären wir auf Oesterreichs Eisen-Industrie, so finden wir sie über alle Provinzen, mit Ausnahme von Dalmazien, des Küstenlandes und Venedig, ausgedehnt, und außer England gibt es kaum einen Staat mehr auf dem Kontinent, welcher alle Mittel zur Heranbildung einer großen Eisen-Industrie in so reichem Maße besitzt, wie Oesterreich; denn neben reichen Erzlager und einem großen Holzreichtum, sind seine Kohlen- und Torflager noch unergründet. Und dennoch trotz aller Mittel, die Oesterreich besitzt, ist unsere Eisenproduktion noch nicht auf der Höhe angelangt, daß sie

den an sie zu stellenden gerechten Anforderungen entsprechen könnte. Wir haben zu theures Eisen, keine Auswahl in taubem Product, und die Erzeugung deckt nicht viel mehr als den einheimischen Bedarf, während Eisen unter den Export-Artikeln in erster Reihe stehen sollte.

Diese Unzulänglichkeiten der Oesterreichischen Eisen-Produktion sind auch die Ursache, daß die Maschinenbau-Anstalten in Oesterreich noch keinen festen Fuß fassen konnten, wo so mehr zu beklagen ist, nachdem dadurch unsere Fabriken genöthigt worden sind, den größten Theil ihres Maschinenbedarfs vom Auslande zu beziehen, weshalb Fabrik-Unternehmungen, die auf ein großes Maschinenbedürfnis verweisen sind, nicht nur bei stündlich steigender geworden, sondern es ist der Volkstheiligkeit auch die Gelegenheit zu einem beträchtlichen Verdienste eingegangen. Fabrik-Unternehmungen wie die beherrschten, kosten in Oesterreich, weil die Maschinen vom Auslande bezogen werden müssen, 25 Prozent mehr wie in England, und in diesem Unterschiede liegt über die Ursache, daß unsere Industrie gegen die Konkurrenz Englands nicht mit Erfolg anzukämpfen vermag.

Nach dem Urtheile aller Sachverständigen kann Oesterreichs Eisen-Produktion auf das Vierfache seiner gegenwärtigen Produktion gebracht werden, ohne eine Erschöpfung der Erze und Brennstoffe bei zweckmäßiger Benützung befürchten zu müssen. Den volkswirtschaftlichen Interessen gefehlt daher ein großer Eintrag, daß die Eisen-Produktion Oesterreichs noch nicht viel mehr als circa 2½ Millionen Ztr. umfasse, und daß auf den Export davon nur circa 50,000 Ztr. Guß- und Schmiedeeisen, 96,379 Ztr. Stahl, circa 1000 Ztr. Eisenblech und Eisendraht und 88,000 Ztr. Eisenwaaren, als Zug- und Hammerstich-Erzzeugnisse, Schwarzschmiedearbeit und Eisengeschirre, und ungefähr 4000 Ztr. Zug- und Zirkelschmiedearbeit, daher im Gesamtgewicht 267,379 Ztr. im Jahre 1846 gefrommen sind, während Englands Eisen-Export im Jahre 1846 gegen 300,000 Tonnen oder 6 Millionen englische Zentner umfaßt hat.

Fragen wir nach der Ursache des wenig besiedigenden Zustandes der Oesterreichischen Eisen-Produktion, so können wir sie nur in dem Umstande suchen, daß dieser unentbehrliche aller Industriezweige in Oesterreich nicht allein prohibirt, sondern bisher eigentlich monopolisirt gewesen ist, und weil hiervon ½ Theile der Staat, den Ueberrest aber mit geringer Ausnahme unsere größten Grundbesitzer inne haben. Man hat die Eisen-Produktion in Oesterreich in der Regel lange Zeit und auch heute noch theilweise auf ein Mittel behandelt, um dadurch den Holzüberfluß zu verwerten, und weil sie nicht der Zweck, sondern nur das Mittel gewesen ist, hat man sich bei der Eisen-Produktion bequem gemacht; sie blieb trotz aller Mängel immer eine mühselige Kuh für die Weiber und ihre Angestellten, und es war darum kein Grund vorhanden, die Eisen-Erzeugung auf die Höhe der Zeit zu bringen und den Konsumenten neben einem guten auch ein billiges Material zu liefern.

Zur Begründung dieser Klagen führen wir an, daß der Vereins-Zollentner englisches gewaltes Stab- und Schmiedeeisen von ½ bis ¾ Zoll, bei Rundstößen von 6 Zoll breit, 1¼ Zoll bei Flach-eisen, und von ½ bis ¾ Zoll bei Quadratstößen frei als Waageblech ohne Vereins-Zoll 5 Fl. dabei der Wiener Ztr. 5 Fl. 33 Kr. und das Guss-eisen, als Röhren und Maschinenbestandtheile, über 50 Pfd. 2½ Thlr. oder 4 Fl. der Wiener Ztr. kosten, während in den Eisen-Niederlagen Preuss die ersten Sorten mit 8 bis 9 Fl. und die zweite mit 5 bis 6 Fl. bezahlt werden muß, dabei ein Unterschied von 40 Proz. im Preise stattfindet und doch nicht immer hinreichend zur Auswahl vorhanden ist.

In den geschichtlichen ungenügenden Umständen unserer Oesterreichischen Eisen-Produktion liegt die Ursache, daß für diesen Industriezweig aus einem Zollanschlusse an Deutschland kein Bril in der ersten Zeit erwachsen kann, während er, wenn er auf der Höhe der Zeit sich gehalten hätte, am allerwünschenswerthesten für ihn sich herausstellen müßte; denn werfen wir einen Blick auf die Einfuhr des Eisens des Zollvereins, so finden wir, daß die Einfuhr aller Eisensgattungen (eins Eisenwaaren) im Durchschnitt der Jahre 1844 bis 1845, wo der Zoll von 1¼ bis 2 Thlr. bereits eingetreten war, per. Jahr 1,308,638 Ztr. betragen hat, und neben, und

zwar als sehr beachtenswerth zur Beurtheilung der Verhältnisse der Eisenindustrie im Zollverein, in der Einfuhr auch noch 922,048 Ztr. Kohlen erschienen sind, was den Beweis liefert, daß der Zollverband mit seinem Eisenbedarf auf die Einfuhr von Auswärts vermießen ist.

Rückwärts nehmend auf die geschilberten ungenügenden Zustände unserer Eisen-Produktion, könnte daher der böhmische Gewerbeverein trotz der sich darbietenden Gelegenheit eines großen Eisenabzuges nach den deutschen Staaten, für einen Zollanschluß bei Eisen vorläufig noch nicht eintriften, aber er muß sich im Interesse der einheimischen Eisen-Konsumtion für die Zulassung fremden Eisens gegen einen jedoch angemessenen Einfuhrzoll aussprechen, weil die Volksthätigkeit bei der Eisenerzeugung eine sehr bedeutende und werthvollere ist, anderseits aber bei keinem andern Anstufte-Produkte ein so großer Unterschied in den Preisen gegen die ausländischen zum Nachtheile einheimischer Konsumtion stattfindet, wie bei dem Eisen.

Je doch werden auch in diesem Falle die staatlichen Eisenwerke entweder durch Kauf oder Pacht an Private übergeben müssen, weil der Staat am allerwenigsten bei einem so unentbehrlichen Artikel sich zu einem industriellen eignet, wo Menge, Güte und Billigkeit in der Erzeugung den Nutzen bedingt. Wie glauben endlich, daß der Staat aus dem Aufgeben der eigenen Regie von seinem Eisenwerken einen größeren Gewinn ziehen würde, als aus dem seitherigen eigenen Betriebe.

Wir gehen nun zu einem der ältesten Industriezweige Oesterreichs, insbesondere Böhmens, zur

Glas- und Glaswaaren-Erzeugung

über. Es ist eine bekannte Sache, daß Böhmen schon im vorigen Jahrhundert einen ausgetreiteten Glashandel nach allen Weltgegenden betrieb, ja gewissermaßen den Glashandel beherrschte hat. Böhmen ist auch schon von Natur zur Glasfabrikation bestimmt; es besitzt neben niedrigen Arbeitelöhnen alle hierzu erforderlichen Rohstoffe, Kiesand, Pottasche, Thon, dann Kalk, Gips und Metall-Druck als Fluß- und Färbemittel, so wie einen großen Waldreichthum.

Zwischen auch in diesem Geschäftszweige blieb die Konkurrenz nicht aus, besonders seit der Oesterreichischen Glas-Erzeugung, die früher im ausschließenden Besitze der böhmischen Glasbüttenbesitzer waren, auch auf andere Länder durch böhmische Glasarbeiter übergegangen sind, und ist es in neuerer Zeit besonders die belgische Glas-Erzeugung, welche, da sie sich als Brennstoff nur der Steinkohlen und zur Schmelzung der Soda bedient, unsere böhmischen Erzeugnisse auf allen fremden Märkten, insbesondere aber auf den deutschen einen sehr schlimme Konkurrenz macht.

Man nimmt gegenwärtig die Erzeugung aller Glasartikel Oesterreichs im Totalwerthe mit 18 Millionen fl. und einheimischer mit 400,000 Ztr. an; hiervon entfallen auf Böhmen circa 200,000 Ztr. im Werthe von 11 Millionen fl., und auf Böhmeis Kurzarbeitern 2½ Mill. fl.

Die Ausfuhr an Glas und Glaswaaren jeder Art umfaste im Jahre 1846 einen Werth von 6,250,783 fl., im Gewicht von 200,000 Ztr. und davon sind $\frac{1}{3}$ nach oder durch den deutschen Zollverein gegangen.

Es ist also erwiesen, daß Böhmens Glas-Erzeugung und Glas-Handel vorzüglich auf einen bedeutenden Ausfuhr beruht, und es bedauert daher keiner weiteren Auseinandersetzung, wo wünschenswerth es sei, daß sich für Böhmens Glas-Handel die auswärtigen Märkte möglichst erweitern, weil insbesondere die böhmische Glas- und Glaswaaren-Erzeugung für die Volksthätigkeit von großer Wichtigkeit ist.

Die von den böhmischen Glasfabrikanten eingelaufenen Gutachten sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß sie vor Bildung des Zollverbandes bedeutende Geschäfte nach Deutschland gemacht haben, weil die Leistungen der dortigen Fabriken unsere Bedürfnisse sowohl in der Qualität der Waare, als auch in der Ausfuhr geschmackvoller Formen nachgekommen sind. Von dem Augenblicke an aber, wo der Verein's Eingangs Zoll des rohen, weißen Hohl- und Tafel-Glases auf 3 Ztr., mit abgeschliffenen Wänden oder Rändern auf 4½ Ztr., des geschliffenen auf 6 Ztr., und

endlich des farbigen geschliffenen, geschnittenen oder vergoldeten Hohl-Glases auf 10 Ztr. pr. Ztr. festgesetzt worden ist, habe der Absatz sich sehr verringert und der Verlust sei dadurch noch bedeutender geworden, weil die vereinständischen Fabriken böhmische Arbeiter und geschäftsfundige Männer an sich zu bringen wußten und dadurch ihre Produktion vervollkommen haben. Die genannten Gutachten sprechen sich bei Glas und Glaswaaren für einen Anschluß Oesterreichs an den Zollverein aus; sie rechnen dann auf einen bedeutenden Absatz in die deutschen Länder.

Der böhmische Gewerbe-Verein erklärt sich daher dahin: daß für die hiesige Industrie, insbesondere böhmische Glas- und Glaswaaren-Erzeugung ein Anschluß an den deutschen Zoll-Verein nicht dann Vortheil bringen wird, wenn die Einfuhrzölle, wie sie im Zoll-Verein jetzt bestehen, gegen die Glas-Erzeugung außerdeutscher Staaten aufrecht erhalten werden.

Unter Oesterreichs, insbesondere wieder Böhmens durch Lage und Natur bevorzugte Industrie gehören die

Thon- und Erdwaaren,

denen alle hierzu nöthigen Rohmaterialien sind in reicher Fülle besonders in unserm Böhmen vorhanden.

Wir nehmen in unsern Betrachtungen darüber ganz Umgang von der Ziegelbrennerei, den gemeinen Thonwaaren und den Schwarzgeschirren, weil sie in der Regel da in den Konsumto übergehen, wo sie erzeugt werden; dagegen soll die Erzeugung der Graphit-Thonwaaren, der besten Gattung glasierter Thonwaaren, des Fayence, Steinguts und des Porzellans den Gegenstand einer näheren Prüfung bilden. Die Schätzungen über den Werth der ganzen Fabrikation in Thon- und Erdwaaren sind wenig zuverlässig; wir wollen bloß die Bewegungen darin, wie sie ersichtlich sind, anführen.

Nach dem Ausweise über Oesterreichs Handel im Verkebr mit dem Auslande vom Jahre 1846 sind in Rohmaterialien ausgeführt worden:

zirka 38,000 Ztr. Graphit,	
40,000 = gemeiner Thon und Töpfererde,	
11,000 = Porzellan und vom sogenannten englischen Thon in fertigen Waaren,	
488 = feuerfeste Erzeugnisse aus Graphit,	
9,355 = Steingut und Fayence,	
1,518 = Porzellan und glasierte Thonwaaren im Werthe von 49,548 fl.;	
wegen die Einfuhr fertiger Waaren bestanden hat in 5,918 Ztr. feuerfesten Erzeugnissen aus Graphit, insbesondere Schmelztiegel,	
2,917 = Steingut-Fayence und in glasierten Thonwaaren im Werthe 46,474 fl.	

Die Porzellan-Einfuhr ist in Oesterreich nicht gestattet; was in den Zoll-Listen erscheint, sind größtentheils Muster im Werthe von 11,415 fl. und eine geringe Menge zellweise Einfuhr für die fremden Gesandtschaften.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß Oesterreich seinen Bedarf in feuerfesten Graphit-Erzeugnissen (dies sind die Schmelztiegel) größtentheils aus Hainery in Bayern einführt, welches dazu das Rohmaterial (den Graphit) von der hiesigen Kruman zum großen Theile bezieht; daß in Steingut die Ausfuhr um 6,438 Ztr. größer als die Einfuhr erscheint, die Porzellan-Erzeugung den inländischen Bedarf ganz deckt und die glasierten Thonwaaren in der Aus- und Einfuhr sich ziemlich die Waage halten.

Im Allgemeinen wäre also die Thon- und Erdwaaren-Erzeugung Oesterreichs noch in der angenehmen Lage, den auswärtigen Markt betheiligen zu können. Die eingelaufenen Erklärungen von den Porzellan- und Steingut-Fabrikanten lauten auch übereinstimmend dahin, daß sie für ihre Erzeugnisse so lange als möglich den einheimischen Markt zu behaupten wünschen, von einem Anschlusse an den Zollverein kein besonderes Heil erwarten, da die Steingut- und Porzellan-Erzeugung dort auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit steht und die Produktion den einheimischen Bedarf fastbist überreicht, — was wir dadurch bestätigt finden, nachdem Oesterreich die Verbrauchssteuer der Thon- und Erdwaaren in der Tarifperiode 1843 bis 45 angibt mit

15,735 Ztr. weißes Steingut,	
1,734 = bemaltet	

2,875 Str. weißes Porzellan,
1,445 „ farbiges „
im Gesamtwerte von 800,000 Thlr.

Wir dürfen inzwischen doch nicht unbeachtet lassen, daß wenige Steingut- und Porzellan-Fabriken des Zollverbandes so günstig in Betreff des Brennloffes und der Rohmaterialien gelegen sind, wie der größte Theil unserer böhmischen Fabriken. Insbesondere findet dieses seine Anwendung bei jenen Establishments, welche in der Gegend von Carlsbad sich befinden; denn daselbst ist, neben billigem Brennmaterial, Porzellan-Erde, Feldspath, Quarz und Thon in reicher Fülle und vorzüglicher Güte vorhanden — Vorzüge, die insbesondere bei einer Fabrication, bei welcher das Gewicht der Rohmaterialien von großer Bedeutung ist, gerühmt werden, die böhmische Steingut- und Porzellan-Erzeugung konkurrenzfähig mit der des Zollverbandes zu machen.

Unter Berücksichtigung dieser natürlichen Vorzüge kann der böhmische Gemeinverein aus einem Anschluß an den deutschen Zollverein für unsere Thon- und Erdenwaaren, insbesondere Steingut und Porzellan keine Gefahren ersehen. — Einige unserer hervorragendsten böhmischen Porzellan-Fabrikanten sprachen sich auch in diesem Sinne aus, und beschränkten nur, daß besonders unserem Lurus-Porzellan trotz der hohen Vollkommenheit, in welcher es auch bei uns gefertigt wird, durch die Vortheile unserer einheimischen Konsumten für ausmüthiges Erzeugniß wenigstens in der ersten Zeit nach einem Anschlusse ein großer Eintrag gemacht werden dürfte, wogegen jedoch unser böhmisches weißes Porzellan zuverlässig einen bedeutenden Markt in den Ländern des Zollverbandes finden würde.

Unter die wichtigen Zweige österreichischer Industrie gehört auch

die Papier-Fabrikation,

und sie verdient um so mehr Berücksichtigung, weil man bei keinem andern Erzeugnisse so sehr auf eine Zunahme im Verbrauch rechnen kann, wie beim Papier. Oesterreichs Papier-Fabrikation hat bereits eine solche Ausdehnung erlangt, daß sie den einheimischen Papierbedarf bis auf einige feine Sorten nicht nur deckt, sondern Papier als Export-Artikel bereits eine große Wichtigkeit hat; denn im Jahre 1846 erschienen in der Ausfuhr

59,371 Str. gemeines geleimtes und ungeleimtes, als: Schreib-,
Concept-, Kanzlei- und Notenpapiere,

710 „ feiner Papiere und
1,918 „ Pappendeckel,

wogegen die Einfuhr als wesentlich nur in 1,070 Birn. feiner Papiergattungen beschränkt hat.

Von der Ausfuhr kommen $\frac{1}{2}$ Theile auf die Türkei und die Seerausfuhr über Triest und Venedig, und $\frac{1}{4}$ auf die Staaten des Zollvereins. Alle eingelaufenen Gutachten der einheimischen Papier-Fabrikanten stimmen darin überein, daß vor Bildung des deutschen Zollvereins ein sehr großes Geschäft mit böhmischen Papieren nach den teutschen Staaten gemacht worden ist, daß sie aber jetzt außer Stand sind, dahin einen Abfah zu erringen, weil die Papier-einfuhr im Zollverbande mit einem Zoll von 1 bis 10 Thlr. je nach den Gattungen belegt ist.

Nach Dieterici betrug die Einfuhr aller Papiergattungen im Zollverein in der Tarifs-Periode 1843 — 45 mit Ausnahme der Tapeten und Buchbinder-Arbeiten nur

7,540 Str. und es erschienen überhaupt als Mehreinfuhr nur
1,006 „ graues Vösch- und Packpapier, während die Mehreinfuhr in dieser Periode betragen hat:

1,589 „ ungeleimtes ordinäres Druckpapier,
5,621 „ alle andern Papier-Gattungen, was beweist, daß

im Zollverbande der einheimische Papierbedarf durch die einheimische Erzeugung bereits gedeckt wird, und es zweifelhaft macht, ob der geschätzte Abfah böhmischer Papier-Erzeugnisse nach den Staaten des Zollvereins wird ermöglicht werden können; denn es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß bei einem Anschlusse an den Zollverein die Haupt-Besatzung österreichischer Papier-Fabrikation, das Verbot „der Strazzen oder Hader-Ausfuhr“, mit entfallen muß, diese dann sicher in großer Menge wegen ihrer Billigkeit nach Deutschland ausgeführt werden und daraus eine Ver-

theuerung des Rohmaterials für unsere einheimischen Papier-Fabrikanten unzweifelhaft hervorgerufen würde.

Inzwischen Rückficht nehmend auf die eingelaufenen Gutachten und andererseits eingezogenen Erfindungen hält der böhmische Gemeinverein einen Anschluß an den Zollverband für unsere einheimische Papier-Fabrikation in den ordinären und Mittel- u. Gattungen Papier für nicht gefährlich, fürchtet aber schlimmere Rückwirkung auf die einheimischen feinen Zeichnen- und Druckpapiergattungen, nachdem diese vollkommen in den Fabriken des Zollvereins erzeugt werden.

Insbesonders glauben wir, daß sich die Hoffnungen unserer böhmischen Wäpfpapiermacher, die weniger der Zollverein, als vielmehr die Einführung der Maschinenpapier-Fabrikation in ihrer Thätigkeit gehemmt hat, auf einen Abfah in die Staaten des Zollvereins schwerlich realisiren würden; denn auch daselbst ist der Gebrauch des Maschinen-Papiers bereits so vorherrschend wie in Oesterreich geworden, und nur die Erzeugung von Pappen, dasist auf die Ausfuhr nach Deutschland, dürfte ein lohnender Erwerb für sie bilden, weil daraus eine Fracht-Ersparung gegen den Strazzenbezug für den ausmüthigen Papier-Fabrikanten resultirt.

Wir können unsere Betrachtungen über Papier nicht schließen, ohne einen Blick auf unsere Papierarten-Fabrikation, auf die Buchbinder-Arbeiten zu werfen. — Wer die Leistungen beider Branchen im Zollvereine kennt, wird nicht zweifelhaft über die Folgen eines Anschlusses für unsere einheimischen Erzeugnisse sein; es wird in Oesterreich darin auch allerdings Vorzügliches gelehrt, allein sie werden von jenen des Zollvereins übertroffen, und ein Anschluß an den Zollverband würde sicher nachtheilig auf die österreichischen Tapeten und Buchbinder-Erzeugnisse zurückwirken, zumal im Zollverein wegen der Vollkommenheit seiner Leistungen die Mehrausfuhr in der Tarisperiode 1843 bis 45 betragen hat

838 Str. Papier-Tapeten und

1,376 „ Buchbinderarbeit aus Papier und Papp, —

wogegen in der Ausfuhr Oesterreichs im Jahre 1846 nur

152 Str. Tapeten vorkommen und von Buchbinderarbeiten

gar nichts erscheint.

In Betreff der Volksthätigkeit ist auch die Erzeugung von kurzen Waaren (Quincailleries), Stroh-, Rohr- und Bastwaaren, astronomische, chirurgische, mathematische und andere Instrumente, Pelzwerk, Bürstenbinderwaaren, Spielwaaren von Holz, Siebmacherwaaren, Seilerarbeit, Wachsteinwand, Wachsmouffelin und Wachstafel

von großer Wichtigkeit. Ueber den Umfang dieser Erzeugnisse liegen keine verlässlichen Daten in Oesterreich vor, und nur aus dem Ausweise über Oesterreichs Verkehr und Handel mit dem Auslande im Jahre 1846 läßt sich der Schluß ziehen, daß der Abfah derselben allein auf die Monarchie beschränkt ist, nachdem weder in der Einfuhr noch Ausfuhr betragsreiche Mengen vorkommen. Die Folgen eines Anschlusses an den Zoll-Verein auf diese Erzeugnisse, vermögen wir maassgebend nur dadurch herauszustellen, daß wir den Verkehr in diesen Artikeln im Zoll-Verein untersuchen und finden, wie nach Dieterici in der Tarisperiode 1843 bis 1845 durchschnittlich pro Jahr eine Mehrausfuhr von

23,851 Str. in Kurzwaaren (Quincailleries),

849 „ „ Stroh- und Bastgeflechten,

2,147 „ „ Instrumenten, astronomischen und aller Art,

537 „ „ überzogenen Pelzen, Wägen u. dgl.,

933 „ „ Bürstenbinder- und Siebmacherwaaren,

952 „ „ Wachsteinwand,

1,402 „ „ Wachsmouffelin und Wachstafel;

dagegen eine Mehreinfuhr von

1,727 Str. an Strochmaten, Fußdecken aus Stroh u. Schif,

31 „ „ feinen Bast- und Strohhüten,

489 „ „ Pelzwerk,

4,413 „ „ Spielwaaren (diese größtentheils aus Rußland)

vdgckommen ist.

Aus diesen Erzeugnissen läßt sich nun der sichere Schluß ziehen, daß bei allen vorgenannten Artikeln, wo die Arbeit eine Rolle

spielt, im Zoll-Verein eine bedeutende Mehrausfuhr vorkommt, wegen nur in den minder werthvollen Artikeln, wobei die Arbeit wenig belangreich ist, eine Mehrausfuhr erscheint, und wie demnach ein Anschlag für die darunter österreichischen Erzeugnisse keinen Vortheil bringen würde, nachdem — wie wir gezeigt haben — im Zoll-Verein bereits mehr erzeugt wird, als der Verbrauch beträgt, und weil sich endlich aus der bedeutenden Mehrausfuhr der Schluss ziehen läßt, daß die Erzeugung denannten Artikel im Zoll-Verein einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben muß, was sich in Oesterreich nicht voraussetzen läßt; denn in keinem der angeführten Artikel, wo die Arbeit in Anschlag kommt, erscheint eine belangreiche Ausfuhr.

Um auch zu einem Urtheile über die Folgen eines Zollan-schlusses auf unsere

Bergwerks- und Mineralwerks-Produkte, die chemischen Erzeugnisse und andern Fabrics-Materialien und dahin einschlagenden Fabrikate

zu gelangen, erübrigt uns wieder nur, die Bewegungen, wie sie nach Dietzeich im Zoll-Verein während der Zeitperiode 1843 bis 1845 vorgekommen sind, anzuführen. Wie finden, daß die Durchschnitts-Mehrausfuhr in einem Jahre im Zollverein betragen hat:

3,439 Ztr.	Alaun,
2,200 "	Kupfervitriol,
19,920 "	Eisenvitriol.
58,491 "	gelbe, grüne und rothe Farbmehde,
103,187 "	Soda,
57,551 "	Salpeter,
111,415 "	Schwefel,
4,276 "	Schwefelsäure,
143,024 "	Pottasche,
20,627 "	Terpentin und Terpentintöl,
3,122 "	gemeine weiße Seife,

dagegen erschien eine Mehrausfuhr von

19,323 Ztr.	chemischer Fabrikate,
4,044 "	Blutweiß und Chloralk,
15,815 "	Schmalz und Wenzig,
3,160 "	Satzsäure.

Hätten wir diese Zahlen gegeneinander, so läßt sich fürchten, daß durch einen Anschlag unsere einheimischen Fabrikate, so lange als sie das zu ihrer Fabrikation benötigte Salz vom Staate nicht so billig wie im Zoll-Verein erhalten, und die Schmalz- und Terpentin- Erzeugung allerdings durch eine starke Konkurrenz etwas ins Gebränge kommen dürfte. Im Allgemeinen aber kann der böhmische Gewerbe-Verein einen Anschlag für die angeführten Artikel aus dem Grunde für nicht gefährlich erachten, weil die Erzeugung der meisten derselben durch die Lage und die Natur in Oesterreich nicht nur begünstigt wird, sondern sich eine bedeutende Geschäftsausdehnung vorhersehen läßt, wenn die benannten Erzeugnisse zollfrei in die deutschen Staaten eingeführt werden können.

Unter die wichtigsten Industriezweige Oesterreichs gehört die

Leder-Fabrikation,

weil das Leder zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen gehört. Es dürfte veranlaßt, daß der Gesamtwerth der Ledererzeugung in Oesterreich im Jahre 1841 bereits 50 Millionen Gulden betragen hat, und wir können, da dessen Schätzungen immer gut begründet sind, den gegenwärtigen Werth, ohne zu lernen, mit 60 Millionen fl. annehmen, weil im Verhältnisse zu dem Jahre 1841 eine noch größere Progression in der Einfuhr von rohen Häuten Statt gefunden hat; denn sie betrug im Jahre 1841 überhaupt 87,419 Ztr., im Jahre 1846 aber schon 146,935 Ztr., stieg daher im Werthe von 4,654,220 fl. auf 7,622,350 fl.

Wie bei allen Industriezweigen hat man auch bei der Leder-Fabrikation die Bahn des Fortschritts und der Verbesserungen eingeschlagen; jedoch hat man sich im Ganzen in Oesterreich von dem hergebrachten Verfahren noch nicht ganz losmachen können, worin der Grund liegt, daß im Allgemeinen die österreichische Leder-Fabrikation noch nicht auf der Stufe der Vollkommenheit steht, wie in den Rheinländern, Belgien, Frankreich und England, und daß

nicht nur in rohem, sondern auch in fertiger Leder eine starke Einfuhr in Oesterreich vorkommt; denn sie betrug im Jahre 1846 — 25,059 Ztr. im Werthe 1,820,460 fl., wovon 499,970 fl. auf Luchten kommen, obwohl die Einfuhr mit einem Zoll von 25 fl. für ledertes, 15 fl. für fäimisch gelbes, 10 fl. für Fuchten und endlich 8 fl. 20 Kr. für alle übrigen Sorten Leder pr. Ztr. belastet ist.

Die Ausfuhr aus Oesterreich in fertiger Leder betrug dagegen nur 559,140 fl., und nach Abrechnung dieser Summe stellt sich eine Mehreinfuhr in Leder heraus von 1,231,320 fl. im Werth.

Wie gezeigt, zahlt Oesterreich für rohes Leder an das Ausland 7,622,350 fl.

rechnen wir davon die Ausfuhr, größtentheils Bock-, Ziegen-, Schafs- und Kalbfelle etc. ab, mit 498,910 "

so vermindert sich diese Summe auf 7,123,440 fl.

und nach Zuschlag des für das eingeführte fertige Leder gezahlten Betrages von 1,231,320 "

beträgt die Zahlung Oesterreichs für Rohhäute und Leder an das Ausland 8,354,760 fl.

In einer günstigeren Lage für die volkswirtschaftlichen Interessen erscheint uns dagegen die Leder-Fabrikation im Zollverein; denn nach Dietzeich betrug im Durchschnitt der 3 Jahre 1843 — 45 die Mehrausfuhr fertigen Leders 1,670,298 Ztr. oder 2,505,447 fl. im Werth, wodurch sich unsere Behauptung bestätigt, daß die Leder-Fabrikation im Zollverein auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit sich befindet.

Nach diesem Bitterergebnis glaubt sich der böhmische Gewerbe-Verein dahin erklären zu müssen, daß ein Anschlag Oesterreichs an den Zoll-Verein für unsere einheimische Leder-Fabrikation Nachtheile bringen würde, da diese noch nicht befähigt ist, mit den Zollvereins-, insbesondere rheinländischen Lederfabriken in Konkurrenz zu treten, zumal sich diese in Oesterreich der Anschaffung des rohen Leders in keiner unglücklichen Lage als unsere Fabriken befinden.

An die Lederfabrikation reiht wir die

Handschuh-Fabrikation,

an, die insbesondere in Prag eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, wodurch Handschuhe bereits ein Export-Artikel geworden sind. Das eingelaufene Gutachten eines vorzüglichen Handschuh-Fabrikanten in Prag spricht sich für einen unbedingten Anschlag in Oesterreich seines Fabrikates an den Zollverein aus; er erwartet davon, insofern der Einfuhrzoll im Zollverbande mit 22 Ztr. pr. Ztr. aufrecht erhalten wird, eine bedeutende Geschäftsausdehnung für die österreichische Handschuh-Fabrikation, weil dieselbe im Zollvereine noch zu keiner solchen Vollkommenheit, wie in Oesterreich, wo das hinreichend vorhandene Rohprodukt — die Ziegenfelle — viel dazu beiträgt, gedeihen ist, welcher Ansicht der böhmische Gewerbe-Verein beistimmt.

Ein gleiches Verhältniß wie bei der Handschuh-Fabrikation kommt auch bei der

Hut-Fabrikation,

vor, wenn auch von dem im Jahre 1846 ausgeführten 170,671 Stücken nur 1194 Stück auf den Zoll-Verein kommen, so tragen an dieser geringen Ausfuhr nur die hohen Zollvereinszölle von 30 Ztr. pr. Ztr. die Schuld; ohne dieselben würde sicher ein bedeutendes Geschäft, besonders in Filzhüten, nach den Zollvereinsstaaten Statt gefunden haben; denn allgemein ist es bekannt, daß die Hut-Fabrikation in Oesterreich in vollkommener Weise ausgebildet und nur von der Pariser übertroffen wird, daher der böhmische Gewerbe-Verein in Oesterreich unserer Hut-Fabrikation einen Anschlag an den Zoll-Verein für vortheilhaft erachtet.

Unsere Betrachtungen über die einzelnen Industriezweige schließen wir mit der Zucker-Erzeugung, und theilen diese in die

Kolonialzucker-Fabrikation und Rübenzucker-Fabrikation.

Die Kolonialzucker-Fabrikation wurde hervorgerufen und besteht bisher noch, nur durch den Schutz des Staates; durch denselben ist sie auch bereits zu einer solchen Ausdehnung gelangt, daß sie

im Verein mit dem einheimischen Rübenzucker den Bedarf Oesterreichs vollkommen deckt; denn im Jahre 1846 fand in Oesterreich nur 3857 Ztr. Raffinade und 9119 Ztr. Zuckerrohre für Private eingeführt worden, während die Einfuhr in rohem für die Raffinieren bestimmten Zucker 582,024 Ztr. betragen hat.

Demselben die Kolonialzucker-Raffinerie auf die Volksthätigkeit einen geringen Einfluß nimmt, so ist es doch auch in volkswirtschaftlicher Beziehung, da Zucker einmal einen unentbehrlichen Nahrungsmittel bildet, und für Rohzucker im Durchschnitt der Jahre 1845—46 ungefähr 12 Millionen Gulden außer Land gingen, wünschenswerth, daß der Gewinn und die Kosten der Raffinierung dem Lande erhalten werden, um die Ausströmung des Geldes für Zucker nicht noch zu vermehren.

In Betreff der Konkurrenz-Fähigkeit entscheidet bei der Kolonialzucker-Raffinerie vor Allem die Dichtigkeit, wo sie ausgedehnt wird; denn wie bekannt gelangt der Rohzucker zur See nach Europa, und weil bei der Erzeugung der Arbeit von geringem Ueberschuß ist, sind jene Kolonialzuckerfabriken am allerkonkurrenzfähigsten, die ihren Sitz in unmittelbarer Nähe der Seehäfen haben.

Mit Ausnahme jener Kolonialzuckerfabriken, die in geringer Entfernung von Trieste liegen, sind alle österreichischen Zuckerfabriken, insbesondere die böhmischen, sehr ungunstig situiert; denn sowohl von Trieste, als Hamburg und Bremen wird die schon an und für sich hohe Fracht noch um 10 Proz. vertheuert, weil der rohe Zucker in schweren Kisten verpackt in den Handel übergeht.

Noch wesentlicher werden aber unsere böhmischen Kolonialzuckerfabriken dadurch benachtheiligt, daß sie ihren Rohzuckerbedarf von Hamburg oder Bremen beziehen, mit der Zufuhr auf die Elbschiffahrt verwiesen sind und sich deshalb in der Regel Vorräthe für einen schammonatischen Winterbedarf einlegen müssen, und hierdurch in einen bedeutenden Finanzverlust verfallen. **Nur** die ungunstige Dichtigkeit unserer österreichischen Kolonialzuckerfabriken ist die Ursache, daß ein Anschluß an den Zollverein unsere einheimischen Kolonialzucker-Raffinerien benachtheiligen müßte; denn ohne Ausnahme sind die Fabriken des Zollvereins günstiger gelegen, weil sie sich den Seehäfen näher befinden, und darum sind unsere Kolonialzuckerfabriken durchaus gegen einen Anschluß an den Zollverband, besonders wenn diesem auch die Hansestädte beitreten sollten; in diesem Falle würde diese ganze Industrie nicht allein aus Böhmen, sondern auch aus dem Innern Deutschlands dahin überföhren.

Die **Rübenzucker-Erzeugung**, eine Schöpfung der Neuzeit, ist für Oesterreichs volkswirtschaftliche Interessen von viel größerer Wichtigkeit, als die Kolonialzucker-Raffinerie; sie stützt sich auf ein einheimisches Rohprodukt, durch dessen Gewinnung überflüssiger der Ertrag des Bodens bedeutend gesteigert wird. Obwohl die Rübenzucker-Fabrikation in Oesterreich erst ungefähr 15 Jahre besteht, so hat sie doch schon eine solche Ausdehnung erlangt, daß jährlich bereits an 200,000 Ztr. Rübenzucker erzeugt werden, daher mehr als der vierte Theil des österreichischen Zuckerbedarfs. Berücksichtigt man die große Summe von 12 Mil. Gulden, welche für Rohzucker alljährlich aus Oesterreich geht, und daneben das Urtheil rationaler Ökonomen, daß, ohne dem Körnerbau Eintrag zu thun, Böhmen beinahe allein Boden genug besitze, um so viel Rüben zu bauen, daß daraus der ganze Zuckerbedarf Oesterreichs erzeugt werden kann: so muß man der Rübenzucker-Fabrikation ein gutes Geheiß wünschen, zumal der Staat keine Kolonien besitzt, auf den Zuckerertrah keine Rücksicht zu nehmen hat und mithin in der Lage ist, der Entwicklung der Rübenzucker-Fabrikation die nöthige Aufmerksamkeit auch deshalb zu schenken, weil sich damit endlich auch die fiskalischen Rücksichten für den Staat recht wohl vereinigen lassen.

Auch in Betreff der Volksthätigkeit ist die Rübenzucker-Erzeugung von größerer Wichtigkeit, als die Kolonialzucker-Raffinerie. **Nun** rechnet, daß 20 Ztr. Rüben 1 Ztr. Zucker geben; zur Erzeugung der jetzt schon geleisteten 200,000 Ztr. Rübenzucker sind daher 4 Millionen Ztr. Rüben erforderlich, und nachdem die Feldarbeitskosten für 100 Ztr. Rüben mit 10 fl., die Fabrikations-Arbeitskosten aber mit 12 fl. anzunehmen sind, so entfallen von dem gegenwärtigen Rübenbau, in 4 Millionen Jern. bestehend, 880,000 fl. auf die Arbeit — ein Verdienst, der um so mehr Berücksichtigung verdient, weil er sich nur unter die Tagelöhner, sogenannte Tagelöhner vertheilt. **Wäre** es möglich ist, in Böhmen

allein den Kolonialzucker durch einheimischen Rübenzucker zu ersetzen, müßte der Rübenbau auf das Vierfache, das sind 16 Millionen Ztr., gebracht werden; in diesem Falle würde auf Arbeitssöhne von Rübenzucker-Erzeugung 3,520,000 fl. entfallen, welche mit 24 Kr. K.-M. den Tagelohn und 300 Arbeitsstage auf Jahr gerechnet, 39,333 Tagelöhner das Jahr über beschäftigen würden.

Auch in landwirtschaftlicher Beziehung ist eine Vermehrung des Rübenbaues in Böhmen sehr wünschenswerth; denn nicht allein, daß durch die Rübenzucker-Fabrikation ein vortheilhafter Futterstoff gewonnen wird, so wirkt auch der Rübenbau wegen der großen Sorgfalt, die derselbe erfordert, auf die Verbesserung des Bodens, und das Ertragsniß des letztern läßt sich hierbei nach dem Urtheile aller Sachverständigen bei einem rationalen Vorgange auf das Vierfache gegen den Körnerbau erhöhen.

Ueber die Rückwirkung eines Anschlusses Oesterreichs an den deutschen Zollverein auf unsere einheimische Rübenzucker-Erzeugung glaubt der böhmische Gewerbe-Meinung sich dahin auszusprechen zu müssen, daß das Bestehen derselben zu allermeist von der Bestimmung der Einfuhrzölle auf Kolonialzucker abhängen würde. **Wären** diese in der gewöhnlichen Weise aufrecht, dann erblühen wir in einem Anstus keine Gefahr für unsere Rübenzucker-Fabrikation, jedoch müßte der Rübenbau noch mehr verbreitert und vervollkommen werden, weil diese Industrie auch im Zollverein, besonders in den Gegenden der Nieder-Elbe sehr bedeutend dadurch geworden ist, daß sie sich auf ausreichendes und billigeres Rohprodukt wegen günstiger klimatischer Verhältnisse und auf eine langjährige Spaten-Kultur stützt, obwohl der Wodenzins 3, ja A mal theurer als bei uns ist.

Mein - Gewerbe.

In der Beurtheilung der gewerblichen Verhältnisse unseres Böhmen unterscheiden wir zwischen Kommerzial- und den sogenannten Polizei-Gewerben. **Wir** können uns nur mit den ersten befassen, weil die politischen Gewerbe, als: Bäcker, Fleischer, Bierche u. dergl. m. bei einem Anschlusse direkt nicht theilhaftig sind, und wollen dabei erwähnen, wie bei den Kommerzial-Gewerben des Böhmen im J. 1846, 690,311 Individuen beschäftigt gewesen sind, daher etwas mehr, als die bei der Landwirtschaft Beschäftigten, die im gleichen Jahre 672,955 Individuen betragen haben.

Wenn man die Zustände des österreichischen Kommerzial-Gewerbestandes mit jenem in den Zollvereinsstaaten vorurtheilsfrei vergleicht, so gelangt man zu der schnellsten Ueberzeugung, daß der Gewerbestand daleist auf einer höhern Stufe der Intelligenz steht, sich auf größere Seidmittel stützt, als in Oesterreich, und dies aus dem einzigen Grunde, weil dieser einen besten, einen einschlagenden Schulunterricht genossen hat.

Es gehört unter die nicht kleinsten Schäden des alten Regimes, daß in Oesterreich für den eigentlichen Gewerbestand (Handwerkerstand) gar nichts geschah, und dieser im wahren Sinne des Wortes sich selbst überlassen blieb. **Wir** besähen keine in das eigentliche Gewerbeschlag einschlagende und für den Gewerbebesessenen zugängliche Schulen; fogar dem Wandern in das Ausland zur besten Ausbildung stand ein Verbot entgegen und wurde nur höchst selten ausnahmsweise gestattet.

Man trat, kaum des Lesens und Schreibens kundig, in die Lehre, erlernte nur zur Nothdurft sein Gewerbe, fand sich selten veranlaßt, der bessern Ausbildung halber wenigstens die österreichische Monarchie zu verlassen; man zog es vor, rasch Meister zu werden, weil die Mittelmäßigkeit kein Hinderniß dabei war.

Auf diese Art hat man sich wie die Bienen vererbt, das Handwerk hat aufgehört einen goldenen Boden zu besähen.

Die gewerblichen Zustände stellen sich demum im Allgemeinen wenig befriedigend dar. Es ist eine Thatsache, wir haben im Allgemeinen keinen vermögenden und einen wenig intelligenten Kommerzial-Gewerbestand; wir besitzen allerdings einzelne rühmliche Ausnahmen in unsern Hauptstädten, diese mithin aber die allgemeinen Zustände nicht, weil es nur Ausnahmen sind.

Im Ganzen bringt der Kommerzial-Gewerbestand bei allem Mühenarbeiten nicht viel mehr als das Leben durch, und er muß sich manchmal klaglicher befehen, als der gewöhnliche Tagelöhner.

Wir haben nachgewiesen, wie unsere Fabriks-Industrie oder

die Großwerke größtentheils sich auf einen Standpunkte befinden, um mit der Industrie des Zollvereins in Konkurrenz treten zu können, wenn höhere Staatszuschüsse einen Zollanschluss erheischen sollten; allein mit derselben Unparteilichkeit muß der böhmische Gewerbe-Verein seine bestimmte Uebersetzung dahin aussprechen, daß der österreichische, insbesondere der böhmische Kommerzial-Gewerbe-Stand durchaus nicht in der Verfassung ist, einen Zollanschluss ertragen zu können, weil er aus angeführten Gründen in Betreff der Geldmittel und der Intelligenz von den Gewerben des Zollvereins übertragt wird und dadurch konkurrenzunfähig ist.

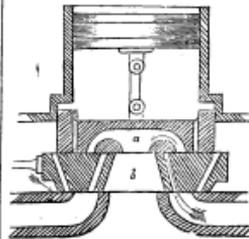
Ueberhaupt glauben wir, daß insbesondere in unsern gewerblichen Zuständen das Haupthinderniß gegen einen Anschluß vorhanden ist, und daß diese allein gerichtet sind einen Zollanschluss zu verschaffen. Inwiefern so wie die gewerblichen Verhältnisse jetzt beschaffen sind, kann und darf es nicht bleiben; es fehlt insbesondere in unserm Böhmen nicht an Fleiß, Thätigkeit, Sparsamkeit und Geschicklichkeit, es ist eine große individuelle Klugheit vorhanden; der Staat hat daher die Pflicht, sich dieses talentreichen, aber verwahten Kindes anzunehmen. Er beginne vor Allem die Umwidmung mit einem zweckmäßigen Schulunterricht, mache es zum Gesetz, daß dieser der Aufnahme in die Lehre vorausgegangen sein muß, er bestimme die Pflichten der Lehrlinge und der Meister, er verweise den Besellen seiner Ausbildung halber auf die Wanderschaft, stelle strengere Bedingungen zur Erlangung des Meisterrechts, als die seither üblichen unzureichenden Meisterstücke, er schlege die Junggerichtsame vor jedem Eingriff, überbaue er erlasse eine zeitgemäße Gewerbeordnung; er bilde einen Fonds, woraus sich rechtliche Gewerksleute gegen billige Zinsen Geld verschaffen können, natürlich, ohne daß für den Darlehner dabei eine Gefahr erwalte. Und ist dies einmal verwirklicht, dann wird der bisher verwahteste Gewerbe-Stand, das eigentliche Achenbrüdel der Gesellschaft, rasch zu einem solchen Manne heranwachsen, der, weil er von Jugend auf geträufelt worden ist, einen Kampf mit dem starken Nachbar eingehen kann, ohne zu unterliegen, und der Staat hat sich dann auch in ihm seine kräftigste Stütze herangebildet.

(Fortsetzung folgt.)

† Neues Schiebventil.

Die Stütze vermittelst ein Ventil, durch welches ein leichter Zugang des Dampfes in den Zylinder bewirkt werden soll. Das obere Ventil a ist fest und wird in seiner Stellung gehalten an dem vier Ecken durch Vorsprünge, welche an das Ventilhäufchen befestigt werden. Dieses Ventil liegt auf dem eigentlichen Schieber b, welcher auf dem Zylinder selbst gleitet. Durch diese Zusammenstellung wird ein Schubventil gebildet, welches den Dampf in doppelter

Menge einläßt. In der Zeichnung befindet sich das Ventil im Mittelpunkte, und kein Dampf tritt in den Zylinder. Wird aber der Schieber b von links nach rechts gezogen, so werden zwei Durchgänge offen für den Eintritt des Dampfes in den Zylinder an der rechten Seite. Die beiden



Pfiste ober- und unterhalb des Schiebers b werden dies verdeutlichen. Demnach wenn der Schütz am äußersten Ende des Schiebers unter dem entsprechenden Schütz im festen Ventile a ist, dann wird der Dampf durch die beiden Ventile in den Zylinder treten, wie der Pfeil es anzeigt, und zu gleicher Zeit wird der Schieber b zum Theil die Zylinderdampfentrittsöffnung frei gemacht haben, so daß nun Dampf in denselben einbringen kann, wie beim gewöhnlichen Schieber. Dasselbe findet statt für die Ausströmung Seiten des Dampfes aus dem Zylinder. Die Austrittsöffnung ist bei jedem Hub mit dem Schütz am Ende der mittleren Ausströmungsöffnung des festen Ventils, und zu gleicher Zeit wird die mittlere Ausströmungsöffnung des Schiebers in Verbindung mit der Austrittsöffnung des Zylinders gebracht, so daß der Dampf durch zwei Ausgänge entweichen kann. Da es zuweilen vorkommt, daß Ventile dieser Art stoßen, so ist dem Ventilhäufchen ein kleiner Zylinder angefügt, in dem ein Kolben geht, der einen zu großen Dampfdruck auf der Rückseite des Ventils aufhebt. Erstodet die Ventile inwiefern nicht gleich, wenn die Maschine in Thätigkeit gesetzt wird, so wird dies in der Folge nicht geschehen. Es ist Sorge zu tragen, daß man sie für die ersten beiden Tage zu einleite.

Technische Musterung.

Vorzügliches Tintenrezept. Nunge gibt zur Bereitung der vortheilhaftesten blauschwarzen Kopirtinte folgendes sehr einfaches Verfahren. Man löse 1 Pfd. Blauholz mit so viel Wasser, daß man davon 10 Pfd. tiefsunkte Farbebrühe erhalte. Dazu setze man 1½ Ounzen gelbes chromsaures Kali, und die Tinte ist zum augenblicklichen Gebrauch fertig. Alle Zusätze, wie Gummi &c. sind schädlich, zu viel Kali macht die Tinte bräunlich. Diese Tinte macht keinen Bodensatz, wird nicht dick und ist stets schwarz. Die Schrift kann 24 Stunden selbst im Wasser liegen, ohne dick zu werden oder gar zu zerfließen. Verdünnte Säuren lösen sie nicht auf. Auch greift diese Tinte die Stahlfedern nicht an, schädigt sie vielmehr vor dem Rosten. (Morgenstern.)

Allgemeiner Anzeiger.

Friedrich Georg Wieck,

technischer Geschäfts-Agent

empfiehlt sich allen Fabrikanten, Technikern und sonstigen Geschäftsleuten zu allen in's technische und industriell-geschäftliche Zusammenhängenden Aufträgen, Besorgungen und literarischen Arbeiten, wie namentlich zu Nachweisungen von Stellen, Geschäften und dazu geeigneten Leuten, zu Kauf und Verkauf von Maschinen, Maschinenzeichnungen und Beschreibungen; von Gewerbs-Räumlichkeiten und Anlageplätzen; zu technischen Aufschlägen, Berechnungen und Gutachten; Patententnahmen auf Erfindungen in Deutschland, England und Frankreich.

zu Besorgung der neuesten pariser Zeugmuster, von Etiquetten und Karten aller Art in Kupferdruck, so wie zu Kommissionsaufträgen für die Messe.

Genaue Verbindungen an den Hauptplätzen der Industrie und Technik, Kenntniß der Sprachen, des Geschäfts und der betreffenden Wissenschaften setzen ihn in den Stand, geeignete Aufträge auf das Beste und Prompteste auszuführen. Briefe werden unter seiner Adresse Dresden franco erbeten.